

Ökumene der Herzen und Hände

Erwartungen an die 11. ÖRK-Vollversammlung in Karlsruhe – eine methodistische Perspektive

„Christi Liebe bewegt, versöhnt und eint die Welt“: Das Motto der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen rechnet mit Weltbewegendem. Christi Liebe soll dies ermöglichen und Liebe wird zum neuen Hauptwort in der Ökumene, was mich als Methodistin freut. „Über allem die Liebe“ ist nicht nur der Titel eines Breviers mit Zitaten von John und Charles Wesley, sondern kann auch als kurze Zusammenfassung methodistischer Frömmigkeit gelten. Der Anstoß zur Themenformulierung ging allerdings nicht vom Methodismus aus. Seinen Bericht an den Zentralausschuss im Juni 2018 in Genf hatte der damals amtierende Generalsekretär Olav Fykse Tveit unter das Thema gestellt: „Die Ökumenische Bewegung der Liebe.“ Bei jener Sitzung unterbreitete der Planungsausschuss für die Vollversammlung einen Vorschlag für das Motto des jetzt in 2022 geplanten Treffens, der sich auf 2. Korinther 5,14 „Die Liebe Christi drängt uns“ bezog. Dies löste ein positives Echo aus. Es wurde allerdings auch gefragt, ob es angebracht sei, angesichts des eher säkularen und zunehmend multireligiösen Umfelds in Karlsruhe auf die weltverändernde Manifestation der Liebe Christi Bezug zu nehmen.

Seither werden die Verantwortlichen des ÖRK nicht müde zu betonen, dass der Verweis auf Christi liebevolle Hingabe zum Heil der Welt weder triumphal proklamiert noch abgrenzend interpretiert werden darf. Es ginge im Gegenteil darum, Christi Liebe als Geschenk Gottes zu verstehen, welches allen Menschen und der gesamten Schöpfung im Heiligen Geist zugutekommt, um heilend, verbindend und erneuernd zu wirken. Fast vier Jahre später sind wir in einer nicht enden wollenden Pandemie, die Leid und Tod bringt, Begegnungen erschwert und bestehende Ungerechtigkeiten immer weiter verschärft. Es ist unsicher, wie viele Menschen tatsächlich nach Karlsruhe reisen können. In der nichtkirchlichen Öffentlichkeit wird die Tatsache, dass ein großer Teil der Weltchristenheit sich nach 1948 und 1968 wieder in Europa versammeln will, kaum wahrgenommen. Kirchlich engagierte Menschen in Deutschland interessieren sich zwar für das, was in Karlsruhe geplant ist. Dennoch ist die Vollversammlung auch in den kirchlichen Kalendern eine Aktivität unter vielen, die wegen der Pan-

demie aufwändig zu organisieren sind. Was wird sich bei der 11. Vollversammlung bewegen? Wird das Geschehen dazu beitragen, dass sich die Welt in Richtung Versöhnung und Einheit bewegt? Und welche Rolle können die Kirchen spielen, um die Welt zum Guten hinzubewegen? Sie betonen zwar, dass sie sich in Christi Liebe verbunden wissen, kommen aber dennoch kaum weiter in trennenden Lehrfragen und ihr Einsatz für Gerechtigkeit bleibt hinter den proklamierten Ansprüchen zurück.

Trotz vieler Fragezeichen blicke ich erwartungsvoll auf die Vollversammlung. Allein dass alles Menschenmögliche getan wird, um das Treffen vom 31. August bis 8. September 2022 in Präsenz stattfinden zu lassen, ist begrüßenswert. Ich hoffe, dass auch Delegierte aus dem globalen Süden, die noch keine Möglichkeit hatten, sich gegen COVID-19 impfen zu lassen, teilnehmen können. Nach zwei Jahren mit unzähligen Online-Konferenzen wird es ein Segen sein, wenn sich möglichst viele Delegierte der ÖRK-Mitgliedskirchen mit Beraterinnen und Gästen in Karlsruhe begegnen, miteinander singen und beten, über Bibeltex te und Berichte reden und einander Anteil geben an den Herausforderungen in ihren Herkunftsländern und ihren Kirchen. Ja, der Heilige Geist schafft sich auch in digitalen Treffen Raum und der ÖRK trägt viel dazu bei, dass die Kirchen in der Pandemie global vernetzt bleiben und sich gegenseitig unterstützen. Doch interkulturelles Lernen lebt in besonderem Maße davon, dass wir uns mit allen Sinnen wahrnehmen. Dabei werden die Teilnehmenden Fremdheit spüren und Gelegenheiten zum Erfahrungsaustausch erhalten, um die Welt aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten und sich gegenseitig zum Umdenken herauszufordern.

Gemeinschaft und Schritte zu mehr Gerechtigkeit sind wichtige Anliegen des Ökumenischen Rates der Kirchen. Davon zeugen auch die vier Vorversammlungen zu den Themenbereichen Frauen und Männer, Indigene Völker, Menschen mit Behinderungen und Jugend. Ich arbeite im Vorbereitungsteam der Vorversammlung „Frauen und Männer“ mit und werde mich auch im Begegnungsprogramm „Frauen, Männer, Familie und Geschlechterdiversität“ engagieren. Mehr als zwanzig Jahre nach dem Ende der vom ÖRK ausgerufenen Dekade „Kirchen in Solidarität mit Frauen“ (1988–1998) hat der ÖRK selbst noch keine Richtlinien für Geschlechtergerechtigkeit verabschiedet. Es wird zwar einiges getan zur Überwindung von Gewalt gegen Frauen. Dennoch müssen theologische Grundlagen sowie kirchliche Lehren und Strukturen weiterhin dahingehend überprüft werden, ob sie männliche Dominanz begründen oder ernstnehmen, wie Paulus in Galater 3,28 die Gemeinschaft der Getauften beschreibt: „Es gibt

nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus“ (Einheitsübersetzung 2016).

Zum zweiten Mal werden in Karlsruhe Männer und Frauen zu der Vorversammlung eingeladen, in der es um Geschlechtergerechtigkeit und Genderfragen geht. Das ist gut so, denn gerechte Teilhabe ist kein Frauenthema. Alle sind herausgefordert, ihre Rollenmuster zu überdenken und sich auf eine gerechte Gemeinschaft aller Menschen im Einklang mit der Schöpfung zuzubewegen. Auch in Europa bleibt noch viel zu tun, um zum Beispiel Zusammenhänge von Geschlechterdominanz, Rassismus, wirtschaftlicher Ausbeutung und Schäden durch Klimawandel aufzudecken. Die Vorversammlungen schaffen Möglichkeiten, sich zu vernetzen, um dann die Beschlüsse der Vollversammlung mitzuprägen. Leider ist zu erwarten, dass das Ziel, die Delegationen der Mitgliedskirchen paritätisch mit Männern und Frauen zu besetzen, nicht erreicht wird. Männer dominieren nicht nur durch die Überzahl, sondern auch durch das Gewicht, das Wortmeldungen von meist männlichen Amtspersonen oftmals eingeräumt wird. Frauen, Menschen aus indigenen Völkern, Menschen mit körperlichen Einschränkungen und Jugendliche müssen jedoch gleichberechtigt Mitwirkende in den Entscheidungsprozessen sein. Ansonsten ist ihre Teilnahme ein Feigenblatt, um Inklusion vorzutäuschen.

Die Vorversammlungen bieten Raum, um Stimmen zu stärken, die oft überhört werden, und Anliegen auf die Agenda des ÖRK und seiner Mitgliedskirchen zu setzen, die Zündstoff beinhalten. Dieser Zündstoff muss die Einheit nicht sprengen, zumal es unchristlich wäre, Einheit vorzutäuschen, indem Menschen unsichtbar gemacht und Machtgefälle zementiert werden. Auf der Suche nach Einheit, die dem Willen Gottes entspricht, können Diskurse über „heiße Themen“ auch ein Feuer der Liebe entfachen. Liebe deckt auf, was zerstört, nimmt wahr, woran Menschen und die Schöpfung leiden, und bewegt zum Handeln hin zu einer Einheit, die Vielfalt wertschätzt, Heilsames fördert und Erneuerung zulässt. In einem Artikel zum Thema „Ökumene der Herzen“ in der *Ecumenical Review* vom Juli 2021 schreibt die Moderatorin der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, Susan Durber, dass nicht nur die Kirche, sondern die Ökumene sich für eine postkoloniale und dekolonisierte Welt erneuern müsse. Sie solle zu einer ökumenischen Bewegung mit neuer Textur und Kultur werden, die Leib, Geist und Herz miteinander in Einklang bringt. Selbstkritisch weist Susan Durber darauf hin, dass zum Beispiel die Dominanz der englischen Sprache und eine Fokussierung auf den Diskurs von Lehrfragen

die Kirchen des Westens bevorzugen. Sie mahnt an, es nicht dabei zu belassen, Menschen, die marginalisiert wurden, zu den Beratungen einzuladen. Es müsse sich auch ändern, wie beraten wird, so dass die Ökumene wirklich von dem bewegt wird, was Körper, Herz, Seele und Geist betrifft. Dabei seien Themen relevant, die die ganze Welt betreffen, wie die brennende Frage nach Klimagerechtigkeit.¹

Wird die 11. Vollversammlung die Welt bewegen? Ich hoffe, dass sich die Kirchen in Deutschland und die Mitgliedskirchen des Weltrat Methodistischer Kirchen, in dem ich mich zurzeit betätige, durch das Geschehen in Karlsruhe von Christi Liebe zur Umkehr bewegen lassen: Weg von Selbstgenügsamkeit und dem Kreisen um die eigenen Probleme, hin zum achtsamen Wahrnehmen, was Menschen und Kirchen in anderen Kontexten erleben. Weg von der Frage, wie wir andere von dem überzeugen können, was wir für richtig halten, hin zum verstehen wollen, weshalb Geschwister andere Überzeugungen vertreten. Weg von „Falls noch Zeit, Geld und Kraft bleibt, ist die Ökumene dran“, hin zu: „Gemeinsam sind wir Leib Christi und machen deshalb alles, was möglich ist, zusammen mit anderen“. Weg von einer Konkurrenz zwischen „Glaube und Kirchenfassung“, „Mission und Evangelisation“ und „Praktisches Christentum“ hin zu einer Theologie des Lebens und gelebtem Christuszeugnis in radikaler Hinwendung zu Menschen in Not und nachhaltigem und gerechtem Umgang mit natürlichen Ressourcen. Die Vollversammlung in Karlsruhe wird eine Station auf einem langen Weg sein. Angesichts großer Herausforderungen, die die gesamte Welt betreffen, bietet solch ein globales Treffen einzigartige Chancen, eine lernende Gemeinschaft zu sein, die sich von Christi Liebe verändern lässt und in Christi Liebe tätig ist. Die Ökumene der Herzen wird so auch zu einer Ökumene der Hände, die daran mitwirken, eine gerechtere Weltgemeinschaft zu gestalten.

Rosemarie Wenner

(Bischöfin i. R. Rosemarie Wenner amtierte von April 2005 bis Mai 2017 als Bischöfin der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland und war von 2012 bis 2014 Präsidentin des Bischofsrates der United Methodist Church. Seit 2017 nimmt sie das Amt der „Genfer Sekretärin“ im Auftrag des Weltrats methodistischer Kirchen wahr.)

¹ Siehe *Susan Durber*: Christ's Love Moves the Church – An Ecumenism of the Heart, *The Ecumenical Review*, 73:3 (2021), 364–375.